Werk

Titel: Recensionen und Anzeigen

Ort: Leipzig

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0006|log16

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Da jetzt nun einmal so schwerwiegende Angriffe gegen die Echtheit des fraglichen Druckes öffentlich gerichtet sind, so sollte man glauben, dass es eine Ehrensache der spanischen Bibliographen sei, der Welt über die Echtheit der einzigen Schrift ihres grossen Meisters reinen Wein einzuschenken. Aber wirklich auch nur reinen.

O. H.

Recensionen und Anzeigen.

Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftsamling. Udgivet af kommissionen for det Arnamagnæanske legat. 1. hæfte. København. Gyldendalske boghandel. VIII, 338 SS. 8⁰. 1888.

Die sogenannte altnordische Literatur, die bekanntlich im Wesentlichen eine isländische war, hatte im 13. Jh. ihren Höhepunkt erreicht. Die nationale isländische Geschichtsschreibung, welche hundert Jahre zuvor durch Ari Þorgilsson (1067—1148) begründet war, gelangte durch Snorri Sturluson (1178—1241), den Verfasser der Heimskringla, zur Blüthe, und wiederum er und sein Neffe Sturla Þórðarson waren die letzten Vertreter der alten Skaldik, deren Gesetze Snorri noch zu rechter Zeit in seiner Edda codificirte. In demselben Jahrhundert entfalteten auch die Uebersetzer fremder Literaturwerke, unter denen besonders die Riddarasǫgur beliebt waren, eine höchst bedeutende Thätigkeit, zu der diesmal — als seltene Ausnahme — Norwegen den Anstoss gegeben hatte. Das 14. Jahrhundert ist dem gegenüber beinahe lediglich reproductiv: es ist das Zeitalter der Compilatoren und Abschreiber, während die Schöpfung originaler Werke fast vollständig ruht. Im 15. Jh. erlischt auch diese mehr oder weniger mechanische Arbeit fast gänzlich und es beginnt eine Periode der Unfruchtbarkeit, verursacht durch den Niedergang der materiellen Wohlfahrt des Volkes, an dem namentlich die unsinnigen dänischen Monopolgesetze, zum Theil auch die Verheerungen des schwarzen Todes, der in den Jahren 1402—1404 beinahe zwei Drittel der Einwohner dahinraffte, die Schuld trugen. Das Interesse an den literarischen Erzeugnissen der Vorzeit war geschwunden, und so sorgte man auch nicht mehr für die Schonung und Erhaltung der Handschriften, welche diese kostbaren Schätze überlieferten. Vieles davon ging durch die Feuchtigkeit zu Grunde, die in den elenden, aus Torf erbauten Wohnungen unvermeidlich war, anderes wurde von den Besitzern selbst zerstört, die die alten gebräunten Pergamente — die durch Nässe, Schimmel und Rauch entstandene dunkle Färbung ist ein charakteristisches Kennzeichen der isländ. Hss. — zu Einbänden, Schnittmustern oder Maassen verwendeten. — Auch das norwegische Mutterland, das früher, wenn auch nur in geringfügiger Weise, an der literarischen Production sich betheiligt hatte, dem aber vor allem das Verdienst zukommt, als Auftraggeber und Abnehmer die wissenschaftliche und poetische Thätigkeit der Colonie gefördert zu haben, hat diesen Einfluss seit dem 14. Jahrh. nicht mehr ausgeübt, da die einheimische Sprache unter schwedischen, dann unter dänischen Regenten in den vornehmen und gebildeten Kreisen mehr und mehr in Missachtung gerieth und schliesslich in Kirche, Schule und Gericht dem Dänischen weichen musste. Gleichwohl war es Norwegen, das den ersten Impuls zur Wiederbelebung der altnordischen Literatur geben sollte. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts tauchten dort mehrere Handschriften von Snorris Heimskringla auf, aus denen einzelne Mittheilungen schon früh an dänische Historiker (wie Chr. Pedersen und A. S. Vedel) gelangten. Nach einer dieser Handschriften, der sog. Kringla, verfertigte Mattis Störsson in Bergen die erste (stark verkürzte) dänische Uebersetzung, welche im Jahre 1594 in Kopenhagen durch Jens Mortensön herausgegeben wurde. Das In-

teresse der dänischen Gelehrten an der isländischen Literatur wurde durch diese umfangreiche Publikation aufs höchste gesteigert, und sie wandten sich jetzt, um weitere Auszüge und Uebersetzungen zu erlangen, an Beamte und Prediger in Island, wo man nun ebenfalls begann, den vergessenen Ueberlieferungen der Vorzeit die Aufmerksamkeit aufs Neue zuzuwenden. Zu den Begründern der 'isländischen Renaissance' gehörten Männer wie Arngrímr Jónsson (Vidalin), 1568—1648, der Verfasser der Crymogaea; Magnús O'lafsson, 1574—1636, dem wir das erste altnordische Wörterbuch verdanken (specimen lexici Runici, hsg. von Ole Worm, Hafniae 1650); Björn Jónsson von Skarðsá, 1574—1656, das erste Beispiel eines isländ. Autodidakten und Verfasser von annalistischen Aufzeichnungen über den Zeitraum von 1400—1645, sowie werthvoller Nachrichten über Grönland, die er aus einem jetzt verlorenen Codex, der sog. Gripla, schöpfte; Oddr Einarsson, Bischof von Skálholt, 1559—1630, ein Schüler Tycho Brahes und eifriger Sammler von Hss., die leider 1630 bei dem Brande seiner Amtswohnung zu Grunde gingen; þorlákr Skúlason, Bischof von Hólar († 1656). dem wir u. a. für die Erhaltung der Sturlunga-Saga zu Danke verpflichtet sind; Brynjólfr Sveinsson, Bischof von Skálholt, 1605—1675, der glückliche Entdecker des Cod. regius der poet. Edda; Jón Gizurarson (1589—1648), Jón Erlendsson (1638—72), Ketill Jorundarson (1638—70), alle drei fleissige Copisten von Hss. u. a. m. — Von den dänischen Gelehrten, die der ganzen Bewegung eigentlich den Anstoss gaben, ist vor Allem Ole Worm (1588—1654) zu nennen, der Schöpfer der skandinavischen Alterthumskunde und der erste namhafte Runolog, dessen Schriften (Fasti danici, Danica literatura antiquissima, Monumenta danica) noch heute geschätzt werden; neben und nach ihm wirkten Stephan Hansen (Stephanius, † 1650), bekannt als Herausgeber des Saxo; Joh. Peter Resenius († 1688), der die erste Ausgabe der Snorra Edda veranstaltete; Torfaeus (þormóðr Torfason, 1636—1719), ein geborener Isländer, der jedoch als königlicher Antiquar und Historiograph bald in Dänemark, bald in Norwegen lebte, u. a. Die letztgenannten vier Männer, welche mit den isländischen Gelehrten in beständiger Verbindung standen, waren auch eifrig bemüht, durch diese in den Besitz von Handschriften zu gelangen, und es begann infolge dessen die Ueberführung der isländischen Manuscripte nach dem Continent, die allerdings das Mutterland seiner Schätze nach und nach gänzlich beraubte, zum Zwecke der Erhaltung, Bekanntmachung und Verwerthung derselben aber durchaus nothwendig war.

In Dänemark wurde in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu zwei Sammlungen altnordischer Handschriften der Grund gelegt: es waren dies die in der königl. Bibliothek befindliche — zu deren ältesten Erwerbungen einzelne werthvolle Codices gehören, die als Geschenke hochstehender Personen in Island an das dänische Königshaus gelangten (so der Codex regius der Lieder-Edda und die Flateyjarbók) — und die der Universitätsbibliothek, welche auch die von Resenius zusammengebrachten Manuskripte in sich aufgenommen hatte. Doch erstand um diese Zeit den dänischen Sammlern ein gefährlicher Concurrent in dem benachbarten Schweden, das damals als Grossmacht sich fühlte und einen Antheil an dem Erbe der Vorzeit sich sichern wollte. Der um die Pflege der Wissenschaften hochverdiente Graf Magnus Gabriel de la Gardie erwarb den Nachlass des Stephanius, der den Grundstock zu der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek von Upsala bildete, und bald darauf hatte man das Glück, des Isländers Jón Rugman habhaft zu werden, der im Dienste der schwedischen Regierung in seinem Vaterlande alte Codices aufkaufte, die zuerst in Upsala aufbewahrt wurden, dann aber an die königliche Bibliothek in Stockholm übergingen, wo sie sich noch jetzt befinden. Indessen ist es Dänemark doch gelungen, den grössten Theil der Beute zu erlangen, nicht zwar durch das Verdienst der Regierung, obwohl diese sogar im Jahre 1685 ein strenges Verbot gegen die Ausführung isländischer Handschriften nach dem Auslande erliess, sondern durch die unermüdliche und, von seltenem Glücke gekrönte Thätigkeit eines Privatmannes, des Isländers Arni Magnússon.

Árni Magnússon war im Jahre 1663 am 13. November (alten Stils) zu Kvennabrekka im Bezirk Dalasýsla des isländischen Westlandes geboren. Er entstammte einer angesehenen Familie, die ihren Ursprung bis zu einem der gefeiertsten Namen der altisländischen Literatur, auf Snorri Sturluson meinte zurückführen zu können. Erzogen ward er im Hause seines Grossvaters, des Predigers Ketill Jörundarson, eines gelehrten Mannes, der auch in der isländischen Literatur wohlbewandert war und sich, wie oben erwähnt, durch Vervielfältigung alter Handschriften verdient gemacht hat. Árni erwarb sich hier unter der Leitung des Ketill und dessen Sohnes Páll Ketilsson bereits einige Kenntnisse in der lateinischen und griechischen Sprache, sowie in der Mathematik. Siebzehn Jahre alt kam er auf die Domschule zu Skálholt, von wo er im Jahre 1683 entlassen ward. Im Sommer desselben Jahres begab er sich mit seinem Vater nach Kopenhagen, wo er sich als Student der Theologie und Philosophie immatriculiren liess. 1684 ward er Amanuensis bei dem Professor Thomas Bartholin, der mit nordischer Alterthumskunde sich beschäftigte und ein gelehrtes Buch über die Ursachen der Todesverachtung bei den heidnischen Nordmännern geschrieben hat. 1685 machte Árni das theologische Examen. 1689 reiste er nach Norwegen und hielt sich hier längere Zeit bei Torfaeus auf, dem er später vielfach bei der Correctur seiner Schriften behilflich war. Nach dem Tode von Thomas Bartholin (1690) lebte er mehrere Jahre in Borchs Collegium, einem Stift für unbemittelte Studenten, die dort freie Wohnung geniessen, und begab sich 1694 im Auftrage der Regierung nach Deutschland, um mit dem Orientalisten Andr. Müller, der seine Sammlungen der Kopenhagener Bibliothek angeboten hatte, zu unterhandeln. Das Geschäft kam nicht zu Stande, Árni benutzte jedoch die Gelegenheit, um die Bibliotheken in Leipzig, Jena und Frankfurt a. O. kennen zu lernen und die deutsche Sprache sich anzueignen, die er seitdem mit Geläufigkeit handhabte. Schon während seines Aufenthaltes in Deutschland ward er zum Professor designirt, doch wurde er zunächst (1697) als unbesoldeter Archivsekretär angestellt und erhielt erst 1701 eine dotirte Professur der Philosophie und dänischen Alterthumskunde, die er bis zum Jahre 1721 bekleidete, worauf er den Lehrstuhl der Geschichte und zugleich das Amt des Universitäts-Bibliothekars übernahm. Im nächsten Jahre (1702) ging er als Mitglied einer königlichen Commission, die statistische Erhebungen über das gesammte Grundeigenthum anstellen und eine allgemeine Volks- und Viehzählung vornehmen sollte, nach Island, wo er mit kurzen Unterbrechungen bis zum Jahre 1712 sich aufhielt. Wichtiger als die Abfassung der 'Jarðabók' (die jedoch noch für Kristian Kålund, den verdienten Verfasser der neuesten historisch-statistischen Beschreibung von Island eine werthvolle Quelle abgab), war es, dass Árni die Zeit seines Aufenthaltes in der Heimath dazu benutzte, seine Handschriftensammlung, zu der er bereits als Student den Grund gelegt hatte, bedeutend zu vermehren. Árni war ein Sammelgenie ersten Ranges: seinem unglaublichen Spürsinne entging Nichts, kein Pergamentfetzen, den eine isländische Bauerfrau als Schnittmuster für ihren 'Faldr' oder ein Schneider als Maass verwendet hatte, war ihm zu werthlos, und so gelang es ihm, im Laufe der Zeit seine Sammlung so zu completiren, dass sie ohne Frage von allen vorhandenen die bedeutendste ward.[1]) Allmählich flossen auch seine Mittel reichlicher, so dass die Geldfrage kein Hinderniss mehr für ihn war; um seiner Leidenschaft genügen zu können, hatte er sogar 1709 durch die Verheirathung mit einer bejahrten, aber vermögenden Wittwe ein Hauskreuz sich aufgeladen, das er als Märtyrer der Wissenschaft geduldig ertrug. Die hand-

1) Die werthvollsten Sammlungen altnordischer Handschriften sind nach der arnamagnäischen die der königlichen Bibliotheken zu Kopenhagen und Stockholm und die der Universitätsbibliothek in Upsala. Was sonst noch von isländischen oder norwegischen Codices vorhanden ist (im British Museum zu London, in der Bodleiana, der Nationalbibliothek zu Paris, zu Christiania, Wolfenbüttel u. s. w.) kommt neben den genannten vier grossen Schatzkammern nicht in Betracht.

schriftlichen Schätze, über deren Herkunft er genaue Aufzeichnungen machte, die er kritisch untersuchte und verglich, waren seine grösste Freude, und es war daher der schwerste Schlag, der ihn treffen konnte, dass am 31. Oktober 1728 ein bedeutender Theil seiner Sammlung durch das Feuer vernichtet ward. Der Brand, der den damaligen Bestand der Kopenhagener Universitätsbibliothek vollständig zersörte (die Kringla, die Jöfraskinna, die Gullinskinna, die Fagrskinna, die Saurbæjarbók, die Vatnshyrna, und andere werthvolle Membranen gingen damals verloren) ergriff auch Arnis in der Nähe belegene Amtswohnung. Wäre rechtzeitig mit der Ausräumung begonnen worden, so hätte Alles gerettet werden können, aber Árni, vor der Unordnung sich fürchtend, die infolge der Translocirung seiner Sammlungen entstehen musste, und im blinden Vertrauen auf die Vorzüglichkeit der Rettungsanstalten, zögerte so lange, bis es zu spät war. So verbrannten denn die gedruckten Bücher fast ohne Ausnahme (darunter auch Unica, wie das erste in Island gedruckte Buch, das Breviarium Nidrosiense, Hólar 1534), und von den Handschriften konnte kaum ein Drittel gerettet werden. — Glücklicherweise war der Verlust nicht so gross, als man nach der Masse des Untergegangenen annehmen sollte und Árni selber glaubte (der sich nie entschliessen konnte nachzusehen, wie viel verloren war): denn von den Pergamentcodices Árnis waren nur etwa 20 zerstört und auch von diesen waren Abschriften auf Papier erhalten, wie auch der Inhalt der in der Universitätsbibliothek vernichteten Membranen zum grössten Theile durch Copien gerettet ist. Gleichwohl konnte Árni den schweren Schaden, der ihm zugefügt war, nicht verschmerzen, und 14 Monate nach dem unglückseligen Brande, am 7. Januar 1730, ist er gestorben.[1])

Árni hatte die Bücher und Handschriften, die ihm verblieben waren, der Kopenhagener Universitätsbibliothek vermacht und überdies ein Stipendium errichtet, welches seiner Bestimmung gemäss seither fortdauernd an je zwei isländische Studirende der nordischen Philologie vergeben ist. Für die Benutzer der Handschriftensammlung war bisher nur ein dürftiger, von Jón Ólafsson angefertigter Katalog vorhanden, der den heutigen Ansprüchen in keiner Weise genügte. Zwar hatte der unvergessliche Jón Sigurðsson ein ausführliches 'räsonnirendes' Verzeichniss der ganzen Sammlung begonnen, war aber damit nur bis zu Nr. 239 der Folianten gelangt. Davon, dieses Verzeichniss in gleicher Weise fortzuführen und dem Drucke zu übergeben, hat jedoch die Commission, welche das arnamagnäische Legat zu verwalten hat, mit Recht Abstand genommen (wir hätten sonst auch darauf verzichten müssen, in absehbarer Zeit die Vollendung zu erblicken) und statt dessen den gegenwärtigen Bibliothekar, Dr. Kristian Kålund, mit der Ausarbeitung eines neuen, kürzer gefassten Kataloges beauftragt, von dem das erste, die Folianten umfassende, Heft im Frühling dieses Jahres zur Ausgabe gelangte. Es verzeichnet — unter Zugrundelegung der alten Signirung (welche sehr häufig mehrere Hss. von gleichem oder ähnlichem Inhalt unter einer Nummer zusammenfasste und nur durch beigefügte Buchstaben unterschied), aber zugleich mit neuer fortlaufender Zählung — 643 Codices, darunter 112 auf Pergament. Bekanntlich gehören die ältesten altnordischen Membranen dem 12. Jahrhundert an; aus dieser Zeit haben sich jedoch nur sehr wenige erhalten, und auch die arnamagnäische Bibliothek besitzt deren nur ein Paar: das sogenannte norwegische Homilienbuch (237 a), ein lateinisches Calendarium mit isländischen Glossen (249 1) und Bruchstücke der Grágás (315 d).

---

1) Die ausführlichste Biographie Árnis ist noch immer die von Jón Ólafsson frá Grunnavík (mit Zusätzen von E. C. Werlauff), gedruckt in Nordisk tidskr. for oldkynd. III (Kbh. 1836) s. 1—166; vgl. ferner N. M. Petersen in seinen Bidrag til den danske literaturs historie IV² (Kbh. 1871) s. 256 ff., Guðbr. Vigfússon in den Proll. zur Sturlungasaga I (Oxf. 1878) § 27, und G. Cederschiölds Aufsatz: 'Huru den gamla isländska literaturen kommit till oss' in Letterst. tidskr. 1886, s. 196—214.

Zahlreicher schon sind die Handschriften des 13. Jahrhunderts, darunter die Konungsskuggssjá (243 b), die Staðarhólsbók der Grágás u. a. m. Die grosse Mehrzahl der Membranen gehört jedoch dem 14. Jahrhundert an: von den bekannteren Codices der Arnamagnäischen Bibliothek sind aus dieser Zeit die Frissbók (45), der Eirspennill (47), die Hulda (66), der Wormianus der Snorra Edda (242), die vielbenutzte Sammelhandschrift Möðruvallabók (132) u. a. Das 15. Jahrhundert, in welchem, wie oben erwähnt, die Thätigkeit der Abschreiber beinahe ganz erlahmt war, ist im Wesentlichen nur durch Handschriften legendarischen und romantischen Inhalts vertreten; Ausnahmen bilden eine Ólafssaga Tryggvasonar, eine Sverrissaga, eine Sturlunga und eine Grettla. — Die Papierhandschriften stammen zum grössten Theile aus dem 17. Jahrhundert; hier sind, namentlich fleissige Copisten, wie Jón Erlendsson, Jón Gissursson, Ásgeirr Jónsson (der Schreiber des Torfaeus) und Jón Ólafsson von Grunnavík, durch zahlreiche Abschriften vertreten. — Von Handschriften, die nicht in altnordischer (isländ.-norweg.) Sprache geschrieben sind, sind in der Sammlung nur sehr wenige vorhanden, unter den Folios der bekannte Codex des Jütischen Gesetzes, eine noch ungedruckte niederdeutsche Chronik aus dem 15. Jahrhundert, eine in den Monumenta Germaniae benutzte Handschrift des Helmold und des Arnold von Lübeck, der Laurin und Walberan, ein 'Ritter- und Landrecht des Fürstenthums Ehsten', eine hochdeutsche Version des Jus Culmense, eine niederdeutsche Uebersetzung der Bücher Mose, ein niederdeutsches versificirtes Lehrbuch der Belagerungs- und Vertheidigungskunst, sowie ein paar schwedische und dänische Chroniken.

Der Verfasser des Katalogs giebt bei jeder einzelnen Nummer zuerst eine kurzgefasste, aber ausreichende Beschreibung der Handschrift, dann Alles, was über die Herkunft und Geschichte derselben ermittelt werden konnte (wofür die von Árni Magnússon eingelegten Zettel, deren Inhalt meist wortgetreu mitgetheilt ist, die Hauptquelle bilden), und zum Schlusse die Bücher, in denen der Inhalt des Codex veröffentlicht oder benutzt worden ist. Aus diesen Notizen ergiebt sich, dass nur wenige von diesen Handschriften noch nicht publicirt sind; von altnordischen Texten sind bisher noch nicht durch den Druck zugänglich gemacht die Sigurðarsaga þǫgla, die Remundarsaga, der Gauta þáttr, die Jónssaga leikara, eine Dunstanussaga, die Hektorssaga, die Alaflekkssaga, die Vilhjálmssaga Sjóðs, der Lais þáttr, die Dínussaga drambláta und der Otvels þáttr.

Die Arbeit ist mit musterhafter Sorgfalt ausgeführt. Hoffen wir, dass die Fortsetzung des höchst verdienstlichen und schon lange mit Sehnsucht erwarteten Werkes bald folgen werde.

Halle a. S. H. Gering.

Bibliothek der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verzeichniss der Bücher. Berlin 1888. 8° XVI, 418 S.

Dieser uns vorliegende im Februar 1888 abgeschlossene Katalog geht zurück auf handschriftliche Verzeichnisse des langjährigen Bibliothekars der Berliner Gesellschaft für Erdkunde und Herausgebers ihrer Zeitschrift, des Professors Koner, welcher dieselben vor einem Menschenalter angelegt und seitdem ununterbrochen fortgeführt hatte, ohne indessen die Vollendung des Druckes zu erleben. Wenn die Entwickelung der geographischen Wissenschaft während des letzten Decenniums in der Anordnung des Katalogs nicht durchweg vollständige Berücksichtigung gefunden hat, so erklärt sich dies aus dieser so lange zurückdatirenden Entstehung des Buches zur Genüge. Da dasselbe von vornherein kein bibliographisch-wissenschaftliches Werk sein sollte, sondern in erster Linie dazu bestimmt war, den Mitgliedern der Gesellschaft als Hilfsmittel zu dienen, um sich über den Bestand der Bibliothek in bequemer Weise zu orientiren und dieselben zur Benutzung anzu-